

# Der Gesellschafter.

Den 7. Dezember

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

## Württembergische Chronik.

Aus den Verhandlungen unserer Ständeversammlung ist, nachdem die Wahlen der Präsidenten, Sekretäre und Kommissionen vorgenommen waren, zu berichten: Von Untersuchungsrichter Kueff von Besigheim kam ein Bericht ein, über die Verhaftung und die Untersuchung des Abgeordneten August Ruoff von Heilbronn. Da die Untersuchung noch nicht vollendet und noch viele Zeugen zu vernehmen, so bittet der Untersuchungsrichter die Versammlung, die längere Verhaftung des Abgeordneten Ruoff zu genehmigen. Wird an die staatsrechtliche Kommission verwiesen. — Niecke kündigt eine Anfrage an das Ministerium an, dasselbe um Auskunft zu ersuchen, welche Schritte für die noch immer in den Kassebetten Kasatts schmachtenden Württemberger geschehen. Die Minister sind vom Präsidium in Kenntnis gesetzt und zum Erscheinen eingeladen worden, aber in der anberaumten Sitzung nicht erschienen, wohl aus dem Grunde, weil die Gefangenen demnächst an Württemberg ausgefolgt werden sollen. Die Verhandlung über diesen Gegenstand wird nun auf später anberaumt. — Wohl entwickelt hierauf einen Antrag auf Erlassung einer allgemeinen Amnestie für politische und solche Preskribirte, die von Amis wegen verfolgt werden. Die Erhebung des vorigen Jahres und die Versprechungen und Handlungen der Regierungen in jenem Jahre schildernd, findet er die Volks-Erhebungen, die nicht stattgefunden hätten, wenn die deutschen Regierungen die Grundrechte und die Reichsverfassung anerkannt hätten, nicht nur einschaltbar, sondern er gelangt auch, alle die Feindseligkeiten und die Sprengung der Nationalversammlung ins Auge fassend, zu dem Schlusse, daß es vielmehr die Regierungen wären, welche einer Amnestie bedürften, als die edlen Männer, die ihre Existenz auf Spiel gesetzt, dem Volke sein Recht zu verschaffen. Da der Redner im Laufe seiner historischen Entwicklung bei der Erzählung der Sprengung der Nationalversammlung auch auf den Umstand hinweist, daß dieß Verbrechen bei uns gefeglih mit Zuchthausstrafe bedroht sey, so erhebt sich, nachdem er geendet, Römer in größter Erregung und behält sich, den von Trotter gestellten Antrag auf Druck der Möbischen Motion unternützend, vor, auf die ungeeignete „Lebenschaftliche“ Weise zu antworten, mit der Wohl von den deutschen Regierungen gesprochen. Dieß erregt einen großen Sturm, weil Römer wegen des Ausdrucks le. denschaftlich vom Präsidenten, übrigens in höchst schonender Weise, zur Ordnung gerufen worden war und Zwirger hierauf im Namen mehrerer seiner Kollegen erklärt hatte, daß sie diesen Ordnungsruf nicht für begründet erachten, dafür aber sowohl von Keger als nachher vom Präsidenten selbst in ganz entschiedener Weise zurecht gewiesen wurde. Zimmermann ermahnte, in Zukunft derglei zu unterlassen, indem er sagte, daß das Volk sie hieher gesandt habe, seine Sache

zu führen und nicht persönliche Reibereien auszufechten. — Der Abgeordnete Pfeiffer kündigte schließlich eine Anfrage an, sich auf die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht berufend, wornach das Ministerium des Innern den radikalen Blättern amtliche Anzeigen entziehen will, was er für einen groben Mißbrauch der Amisgewalt erklärt. — Da der Ausschuß der Museums-Gesellschaft, welche seit der Gründung der Verfassung die Mitglieder der Kammern stets als Gäste einlud, beschlossen hat, diesmal keine solche Einladung ergehen zu lassen, so macht der Ausschuß der Bürgergesellschaft die Engbergigkeit der Museums-Gesellschaft wieder gut und ladet die Mitglieder der verfassungsberatenden Versammlung ein, ihr Haus zu besuchen, wofür ihm der Dank der Versammlung ausgedrückt und beschloffen wird, ein Exemplar der Protokolle für die Bibliothek der Bürgergesellschaft zu verabsolgen. — Am 3. Dezember waren die Mitglieder der Opposition im Kronprinzen versammelt, um sich über den Gang der einzuschlagenden Verhandlungen zu beraten. Wie man hört, soll aber daselbst eine Spaltung ausgebrochen seyn, in Folge deren mehrere Abgeordnete sich dahin ausgesprochen haben sollen, unmöglich mit den Mitgliedern der äußersten Linken gehen zu können, sondern sich als Partei des linken Centrums zu organisiren. Man nennt darunter die besten Redner der Kammer, wie z. B. Dessaller, Kraas, Krag, Mattes, Wohl, Müller, Pfeiffer, Plas, Trotter und Zeller. Diese Partei wird wohl entscheidend auf die Verhandlungen wirken, ja sogar in wichtigen Fragen den Ausschlag geben. Auch bezwecken diese Abgeordneten möglichste Abkürzungen der Beratungen in den Kammeritzungen, um jede zulässige Zeitersparniß zu erzielen. — Wie das dormalige Ministerium, das eigentlich keinen Anhänger unter den Kammermitgliedern haben dürfte und kein Vertrauen genießt, mit der Abgeordnetenkammer zurecht kommen werde, darauf ist Jedermann gehannt. Eine Steuer-Erhöhung wird wohl kaum ein Mitglied der Kammer verwilligen! — Man sagt, es seyen die Staatsräthe Römer und Duvernoy kürzlich zu abgesonderten Beratungen bei dem König gewesen.

Durch das Ableben des früheren württembergischen Gesandten in München, Freiherrn v. Schwig-Grollenburg, ist die größte Pension, welche Württemberg noch an einen Einzelnen bezahlte, gefallen.

Die Gefängnisse des Oberamts-Gerichts Ludwigsburg erhalten bereits Zuwachs von Verbrechern, die vor das zu erwartende Schwur-Gericht gestellt werden sollen. Zwei Subjekte, deren eines wegen Mords bisher in Brackenheim, das andere wegen Brandstiftung in Heilbronn in Untersuchung stand, sind schon dort eingeliefert worden.

## Tages-Neuigkeiten.

Kasatt. Vor Kurzem fuhr hier ein Wagen, ziemlich beladen, vor der armeneligen Wohnung einer dürftigen

b. Wis. hinzu,  
it die schwere  
n täglich 1-2  
gekräft.  
n eine Mühle,  
n. Als sie in  
wärts, solchen  
weit von ihnen  
Kaubern fuhr  
nich recht er  
mächte heraus  
n: du furcht-  
wenn ein Habn  
s in den Weg  
ein Hohn das  
b den Müller,  
davon. Der  
Thäter konnte  
lieben die Räu-  
hre der Haus-  
eide davon er-  
r ältere Räu-  
hen. Seit je-  
n in der Seele  
sagte der jun-  
en sollen.  
eben an solief,  
Die beiden ver-  
mpfingden den  
ten.  
skalten?  
waag  
verzag,  
erleges.  
erles es.  
ern.  
Baner  
o sauer.  
war  
egen he  
Stuttgart  
u. m  
ttags 8 15  
8 30  
10  
11 45  
ttags 1 45  
2  
5 30  
da 4 35  
7 30  
7 15  
faten 5 n. 45 fr.  
5 n. 39 fr.  
ichte. 9 n. 38 fr.  
r. 12 n. 36 fr.



Frau an, begleitet von einigen Oberländer Bauern in ihren Lederhosen und Zwickelteln. O, Fraulein, rief der Eine, kommet und helfet abladen! Die Frau trat vor die Thüre und erfahret, daß die Bauern ihr eine nicht unbedeutliche Ladung von Kartoffeln, gedörrtem Obst, Gerste und andern Lebensmitteln für den Winter gebracht hatten. Voll Erstaunen und freudiger Ueberraschung sah die arme Frau bald den Wagen mit seiner beglückenden Ladung, bald die Bauern an, die sich vergnügt die Hände rieben. Sie konnte sich nicht träumen, daß all der Reichthum, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nicht beissen, für sie bestimmt seyn sollte. Und doch war es so. Die Bauern waren nämlich als Wehrmänner einige Zeit in den Kasematten gefesselt und vor Kurzem entlassen worden. Die arme Frau, welche mit ihrer Handarbeit als Tagelöhnerin ihren Lebensunterhalt gewinnt, hatte sich ihren Kaffee vom Munde erspart und ihn, wenn sie Gelegenheit fand, nach den Kasematten gebracht. Sie kam so ziemlich mit denselben zu den nämlichen Gefangenen, und gerade diese Bauern waren es, denen sie eine sparsame Ladung gebracht. In ihrer Dankbarkeit dachten diese zuerst an ihre Wohlthäterin, der sie jetzt reichlich vergalteten.

Strasßburg. Seit einigen Tagen weilt der alte Isstein wieder in unsern Mauern. Die nassauischen Behörden sollten ihn auf Grund einer Requisition von Karlsrude verhaften und an Baden ausliefern. Isstein wurde noch rechtzeitig gewarnt, verließ sein Gut in Hallgarten in größter Eile und kam ohne alle Effekten in seinen gewöhnlichen Hauskleidern hier an. Die letzten Schläge des Schicksals schienen gewaltig auf den alten Mann eingewirkt zu haben.

Der kürzlich erfolgte Tod des Kanzlers Müller in Weimar hat die Universität Jena an eine alte schöne Geschichte aus der Napoleonischen Gewaltzeit erinnert. Napoleon kannte und haßte die deutschen Universitäten als die kräftigsten Pflanzstätten und Pflegerinnen deutschen Geistes. Auch Jena war ihm ein Dorn im Auge und 1806 ließ er in Weimar das Wort fallen, Jena müsse an vier Ecken brennen. Alles schwieg lange, nur Müller drängte sich zu Napoleon und führte das Wort für die Universität, und nur dringlicher und heftiger, als der Kaiser ihm den Rücken wandte. Er ließ sich nicht vom Adjutanten abweisen und mußte zuletzt an den Kochschöffen aus dem Audienzzimmer gezogen werden. Napoleon hatte kein Wort gesprochen, die Universität aber blieb verschont und wurde sogar unerwartet reich für den durch die Schlacht bei Jena erlittenen Verlust entschädigt. Müller aber hatte sich für ein langes Leben den Namen des Unabweisbaren verdient.

Das Kopenhagener Blatt „Danske Sleswiger“ gibt die Nachricht (natürlich ertrogen, obgleich eine Stammtafel dabei ist), daß der Herzog von Augustenburg, der, wie bekannt, nach dem dänischen Thron strebt, der Sohn eines Kopenhagener Glöckners von Notre-dame mit einer Priesterstochter sey.

Bei den Ungarn gabs außer der Unzahl Marketenberinnen, Krankenwärterinnen, Konkubinen etc. auch mehrere Frauenzimmer, welche in Reich und Glied als Kriegerdienten, und zwar bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Eine solche war die Wiener Barrikadenheldin Caroline, welche nach der Besiegung der Wiener Oktober-Revolution nach Ungarn flüchtete und im November 1848 zu Pesth in ungarische Dienste tretend, in das zu

Pesth errichtete tyroler Scharfschützenbataillon unter Kommando des im Jänner zu Pesth durch Pulver und Blei hingerichteten Majors Söll eingereit wurde. Schon bei der Abbrennung der Neudorfer Brücke an der ungarisch-österreichischen Gränze oberhalb Pesth am 26. November 1848 zeichnete sich der Jäger Carl — wie sie sowohl im Dienste als auch im gesellschaftlichen Zusammenleben immer genannt wurde, durch den kühnen Entschluß aus, in der Morgendämmerung mit einem Pechkranz in Händen neben der am diesseitigen Brückenkopfe stehenden Schildwache vorbeizuschleichen, und in der Mitte der Brücke angelangt, dieselbe in Flammen zu setzen, worauf die gänzliche Abbrennung derselben mit Erfolg vorgenommen werden konnte. Zum Unterjäger vorgerückt, lieferte Jäger Carl in der für die Ungarn so schreckensreichen Wintschacher Affaire unter Görgey im Februar abermals kühnliche Tapferkeitsbeweise, und Görgey selbst ernannte den Unterjäger Carl zum Oberjäger. Am Tage der demütigen Kapolnaer Schlacht rückte mit dem Jägerbataillon auch der Oberjäger Carl in die Plancklerkette vor, und bald darauf wurde das ganze Jägerbataillon zum Sturm gegen einen durch die österreichischen Truppen mit großer Energie verteidigten Maierhof kommandirt. Ermüdet durch die Strapazen des schon bestandenen heißen Morgens, konnte der Oberjäger Carl seinen Kameraden im raschen Sturmschritt nicht mehr folgen, und blieb einige Tausend Schritte zurück, als im selben Augenblick drei österreichische Kürassiere von der einen Seite herangesprengt kamen. Der ermattete Jäger verlor auch diesmal seine schon öfters erprobte Geistesgegenwart nicht, und bestand siegreich die verhängnißvolle Gefabr. Seine weißgrünrothen Federn auf dem Jägerhute flatterten hoch in die Luft, sein glanzendes Haubonnet schimmerte in den Sonnenstrahlen, und seine doppelläufige Büchse fehlte nicht das Ziel; so kam es, daß nach hartnäckigem Kampfe zwei Reiter todt am Schlachtfelde blieben, der dritte aber in Folge herbeigeeilter Hülfe für den Jäger sich zurückzog. Die wundervolle Rettung des Oberjägers Carl verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der ungarischen Armee, und zwei Tage später stand sein Name in den Auszeichnungslisten, worauf derselbe zum Lieutenant ernannt, längere Zeit im Hauptquartier zur Herstellung seiner Gesundheit und zum Zeitvertreib für die Oberoffiziere verblieb, endlich aus Liebe zu einem hübschen 23jährigen ungarischen Rittmeister P. v. sich als Lieutenant in dessen Abtheilung eintragen ließ, und dort bis zum Schlusse des Krieges verbleibend, mit eben benanntem Rittmeister in bester Freundschaft und Harmonie alle Beschwerlichkeiten des Krieges ertrug. Wobin diese heroische, in dem ungarischen Lager jedoch nichts weniger als seltene Amazone nach der Waffenstreckung Görgeys bei Vilagos gerieth, ob sie vor ein Kriegsgericht gestellt oder als Gemeiner affentirt wurde? darüber sündigt der Bericht.

Paris, den 1. Dezember. Die Wiedereinrichtung des Tuilerienpalastes ist vollendet. Es heißt, der Präsident der Republik werde am 10. Dezember (dem Jahrestag seiner Erwählung) seinen ersten Ball darin geben, wozu 10,000 Personen eingeladen werden sollen. Seit Ludwig XVI. waren die Tuilerien jedem französischen Herrscher, der darin seinen Sitz aufschlug, unbeitragend. Wird Ludwig Napoleon lange darin residiren?

In Paris ist nun der bestimmte Entschluß gefaßt, am 10. Dezember, dem Jahrestag der Wahl des Präsi-

den, eine große Revue über die Nationalgarde zu halten. Dieser Beschluß hat den Gerüchten von Staatsstreichen neue Nahrung gegeben.

Aus Algier erhielt die französische Regierung endlich eine erstattete Nachricht mittelst telegraphischer Depesche aus Marseille. Am 16. November bei Tagesanbruch war General Herbillon über die bei Urtal, 5 Stunden südlich von der Saaischa, gelagerten Nomaden hergefallen; hatte ihnen 200 Mann getödtet, so wie 3000 Kamere und 15,000 Hammel weggenommen. Die Soldaten des französischen Korps hatten eine unermessliche Beute gemacht: alle Zelte, so wie Alles, was man nicht mitnehmen konnte, waren verbrannt worden. Die Häuptlinge mehrerer Nomadenstämme und am 16. Morgens zu General Herbillon gekommen, um sich ihm zu ergeben. Dieses Ereigniß ist entscheidend. Es hat auf dem ganzen von den Kurieren zurückgelegten Weg eine bedeutende Wirkung hervorgebracht. Es kann den Fall der Saaischa nur beschleunigen. Ueber den Gang der Belagerung gegen die Saaischa selbst enthält die Depesche nichts.

### Geschichte der Karitäten des Neuenbaus zu Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Ein andermal traf er einen katholischen Priester von Michelbach im Wirtshaus. Im Fluß der Rede klagte jener über die bösen Menschen, besonders über die Wegelagerer, gegen die man immer zu glimpflich umgehe; wenn er Macht hätte, so würde er jeden verbrennen, der auf der Schnapphanerei betroffen würde. Und ich, entgegen der Isfelders, wenn ich Macht hätte, würde von je 10 Pfaffen 9 hängen und den zehnten mit leben lassen. Alsogleich stand der betroffene Priester auf, ließ in die Kirche lauten und sagte seinen Zuhörern das Schreckliche, was er so eben von einem Straßenräuber vernommen, und bat und beschwor alle Anwesenden bei ihrem Seelenheil, diesen losen Gesellen zu fassen und ihn dem Feuert zu übergeben. Der Verdammte war aber auch mit zur Kirche gekommen und hörte so gelegentlich sein mildthätig Todesurtheil. Die Menge stürzte fort; der Priester gieng in die Sakristei, Stier ihm nach, erfaßte ihn und schnürte ihm den Hals zu, daß er erstikte. Hierauf schleppte er ihn heraus in die Kirche und bangte den Entseelten an das Altargeländer. Nahn die Kirchenornamente zusammen, stieg über die Kirchhofmauer und machte sich davon, noch selbige Nacht mit seinen Mitgesellen ziehend auf dem Schlosse Neufels. Je größer aber die Zahl der Räuber auf Neufels wurde, desto mehr wurden auch die Bedürfnisse derselben, daher es kam, daß sie zu den gemeinsten Diebereien sich hergaben, und wer sich gegen ihre Gewalt sträubte, der wurde unarmherzig ermordet, so daß in einem Zeitraum von 8 Jahren mehr als 200 Morde verübt wurden durch Stier und Konforten. Geendet aus allen Ecken Schwabens, der Pfalz und von Franken fanden Hut und Schutz auf Neufels, besonders solche aus dem Bauernaufstand Entkommener, die in allen Greueln der Verwüstung erfahren, da zu Ende schließlich auf mehrfachen Bitten der Bischof von Würzburg ein namhaftes Heer Soldner gegen das gesuchte Nest, welches nach hartem Kampfe erliegen wurde, und wer nicht durch die Flucht entkam, der mußte über die Klinge springen. Die Zahl solcher betrug dreiundsechzig, ohne die Weiber und Kinder einzurechnen, die ebenfalls

bis auf einen Knaben sterben mußten. Wer aber unter den Todten nicht war, das war der Isfelders. Durch seinen außerordentlichen Muth, seine unmenßliche Stärke und seinen Stahlfuß gelang es ihm, sich auch hierdurch durchzuschlagen, und nach Württemberg wiederum zu flüchten mit etwa sieben seiner Mordgesellen. Er trieb besonders in der Gegend des Schurwoldes bis herab nach Cannstadt sein Wesen. Wer in Stiers Hände fiel und sich nur im geringsten wehrte, der wurde umgebracht oder jämmerlich verstimmt. In dem Dorfe Hebsack bei Schorndorf biethen die Räuber einem alten Schulmeister, der einen Bittelspruch bei seiner Verlobung eintre, beide Arme abzu- und ließen ihn nackt ziehen. In Münster bei Cannstadt ergriffen sie zur Erndtzeit eine Wirtin in ihrem eigenen Hause, als eben das Gesinde auf das Feld gegangen war, und nöthigten sie zur Herausgabe ihrer Habfertigkeiten. Als sie dieselben alle hergegeben hatte, verlangten sie eine schandbare Handlung von ihr. Hiegegen sträubte sich die Frau mit aller Gewalt, wovon die Folge war, daß die Wirtin ihre den Unterleib mit ihren Messern dermaßen aufschlugen, daß ihr die Gedärme aus dem Leibe quollen und dieselbe von einem armen Handwerksburschen in dieser jammervollen Lage gefunden wurde. Als dieser mit Hilfeleistung beschäftigt war, kam der Mann des Hauses heim, meinte, es seye dieß der Thäter selbst und erwürgete den Unglücklichen. Nach einiger Weile kam die Frau wieder zur Besinnung, worauf sich die Unthat herausstellte. Und dieser Fremdling war von der Fremde heimkehrend, der Sohn des Rammachers Brenner von Stuttgart, ein gelernter Kürschner. Noch zu Ende vorigen Jahrhunderts war der Grabstein, den der Wirt in Münster dem Erdrosselten setzen ließ, oben an der Kirchmauer, gegen Osten hin zu sehen. Endlich aber erreichte diesen schandlichen Mörder Stier das Gericht in seinem sechzigsten Jahre. Er wurde zu Marbach bei einer Brandstrafe erdrosselt und alsogleich in einen brennenden Strobbauhen geworfen. Die mitleidige Menge zog ihn aber wieder herr, gar wenig beschädigt, weil er gepanzert war und ein dick befestetes Lederkoller am Leibe trug. Anfangs wußte man nicht, welcher Fang gemacht wurde; die folgende Nacht aber versuchten seine Gefellen ihn zu befreien, weil er aber gefesselt und leidend in Gesicht vom Brante war, so war seine Flucht unmöglich, obgleich ihm Thor und Thor bereits offen standen. Der Gefangenwärter hörte den Namen und den Streit des Isfelders mit seinen Befreibern, war aber nicht so keck, Larm zu machen. Erst den andern Morgen erzählte er dem Amtmann, was er gehöret. Dieser fürchtete sich ebenfalls vor der Bande des Isfelders und ließ ihn mit 20 Spießträgern gen Stuttgart auf einem Wagen transportieren, wo er den 7. April 1571 Nachmittags 4 Uhr eintraf. Da blieb auch nicht ein Kranker, vielweniger ein Gesunder, in seinem Hause, um diese Landplage, den Stier, zu sehen.

Es war ein großer, breitschultriger, stämmiger Mann, mit graulichen Haaren, welche bis über die Schultern herabwallten. Sein Gesicht sah gräßlich aus, denn die Brandblatten, welche er aus dem Strobbauhen von Marbach davon trug, waren hochgefüllt mit gelbem Wasser und bogen wie Sacke über die Augen, die Wangen und den Mund herab. Der dicke Bart war verschmorte und das Kinn stand roth geschunden über die Halbschelle hervor, womit er gefesselt war. Die Büchse, den Karab

und seine Hieb- und Stoßwaffen lagen auf dem nämlichen Wägelin, worauf der Verbrecher gefahren wurde. Als der junge Herzog Friedrich die Ankunft des Raubers erfuhr, schickte er seinen Schenken von Hohenack zum Vogten von Stuttgart und verlangte, daß man ihm den erfaunert hier zur Augschau vorführen solle. Da schrien die auf dem Marktplatz gaffenden Leute: Man solle ihn erst bis zur Mondabnahme einbüumen, denn so er über den Blutbann, d. h. auf den Schloßgrund trete, so gewinne er die Kraft, alle seine Banden abzuschütteln, und frei und ledig davon zu kommen. Dies wurde dem Herzog berichtet und der Fürst stand von seinem Begehre ab, der Gefangene wurde vom Stockhaus auf den obern Thurm bei der finstern Münz gebracht. Hier saß er bis zum sechsten Mai im tiefsten untersten Gewölbe, so daß, als er hervortreten sollte, seine Augen mit Blindheit geschlagen waren und geführt werden mußte, wie ein Stockblinder. Man führte ihn jetzt zu dem jungen Herzog Friedrich, um welchen viel angesehenen Personen versammelt standen: als Herr Dr. Bidenbach, Bartholomäus Räß, Johann Nagirius, Christoph Binder, Johann Ammstetter, Johann Schweigard und Christoph Jager. Neben dem Hofmeister des Herzogs, Samuel von Reischach, war auch zugegen der fürtreffliche Lehrmeister des Herzogs Kaspar Scheuß von Weil der Stadt, alle in der gespanntesten Erwartung. Ihre Neugierigkeit kam aber Durchlaucht gar unbel, denn als der alte Stier seine Laro abthat, mit welcher er vor den Versammelten erscheinen mußte, da schielte ihm ein wahr teuffelsgelary in natura an. Die Haare standen dem schwächlichen Herrn zu bergen und er entfernte sich nach kurzer Weile in das Innere seiner Gemache, wo er ein laydig Fieber und kurz Gebrest davon trug. Nach etwelchen Vierteln gleitete man den Wutberich wieder in sein Gewahrtsam, währenddem ein großer weißer Nebel aufgestiegen war, der Abends einen entseßlichen Hagel über Stuttgart, besonders aber über Eßlingen, Entringen, Jessingen brachte, in dem Strine gefallen wie, so groß wie ein Huhn, die alles sammt und ponders in den Boden schlugen. — Einige Tage nach diesem Unglück wurde der Gefangene zum ersten peinlichen Verhör geführt, obgleich er noch aus keinem Auge zu kuffen vermochte. Der Bösewicht gestand aber gutwillig Niets, gar Niets. Da sagte der alte Jenisch, gewesener Stadthauptmann: Diesen Vogel wollt ich schon anders girren machen uff dem Stoßelschurn (Folterthurm, ten Herzog Christoph baute). — Glaubts nit, Her! antwortete drein der Gefesselte. Hierauf schlug der rustige Stützungspfleger Sebastian Berwart, entrüstet über die Frechheit, dem Stier von Ißfeld dermaßen eins aufs Maul, daß er derbiglig blutete. Krampfhast hallte der Geschlagene die Fauste und sagte: Altiweil ich geknebelt bin, hast du den Muth, mich zu schlahn; löst mir aber nur diesen einen Arm frei, dann seiner Eure zween Arme meiner nit Mann. Ist denn solch arg Gemause, wenn man breit thut mit einem Fürstendiener, der mit einem offnen Schul und Drang, trotz aschigem Haare, gehabt in irgend einer Wohnung, noch geschauet, wies hergeben, wenns ums Leben gilt. Solch Degenvolk, wie Ihr seyd, getraut ich mir 10 noch halbblind in meinem hohen sechziger Jahrtaus aus der Schanz zu schlahn ohn alle Hulf und Forderung. Und härt ich gemukelt vor Jahren, welch Schmalvolk in Stolzigkeit hierzu bauet, ich härt das Nest mit sammt der Brut verbrennen.

Daß du vergilben möchtest, rief Konrad Faber, des peinlichen Gerichts Einer, wie erstreckst du dich solcher Red, weisest du nit, daß du in den Händen eines hohen Rathes bist, der dir das Leben kürzen kann, so du also lasterst, ob du auch in Herzogs Gunst stündest? Was soll mir dies Gedrohe; hab ohndas gnug die Welt versoffert, als daß ich noch lang um ihren Zummelplatz zeihen möcht, noch dessen versucht würd. Denn mir ist, bei all meiner Scheurung, die ich in dem Weltkasten vorgenommen, doch nichts aufgestoßen, als des Magens tagtäglich Schulderet zu tilgen. Ihr allsammt hier im Kreise wisset freilich nit, wo den Armutheier der Schuh drückt und den Elenden die Wund brennt. Binß gewiß, so Ihr von der Ißfelder Haid Euch hattet nähren müssen, von Rindsbeinen an, wie ich, halb nackt zur Frostzeit gesprungen und das Laub sein Lager gewesen war, wie mir worden, der würd nit verachtlich sprechen von mir, darumb, daß ich ein besser Loos gesucht bei denen, die mehr hatten, als ich. Wo ich bat, gab mir Niemand etwas zur Lehe, und wo ich Werkung heischte, da waren zehn vordem schon da. Ihr schreiet ob meiner Sünden, Morde und Missethaten, so ich begangen haben soll und auch bis vor lezt Getage begangen, ihr saget aber nit davon, daß alle die, welche ich erschlagen oder gepeinet, entweder mir erst böß wollten, und bei all ihrer Hab mir kein Körnlein gaben, seys denn mit Gewalt und Drang gewesen. Wer mir oder meinen Gesellen williglich gabte, dem ban wir kein Haar gekrümmt, wer aber nit bruderlich war, der muß Druck leiden, derweisen wir nichts hatten, wie die, so zu spät auf diese Welt verpflanzt wurden aller Orten, wo die Vorvordern Alles Land schon für die Ibrigen vertheilt und in ewig Erbtheil setzten; von welchem Rechte ihr Herren predigen: du sollt nit stehlen! und doch seynt ihr die größten Nimmersatt und argsten Diebe, die in ihren Löchern leben, wie die Hamster. In solcher Welt ist nit anders zthun, als gwałtig hauen, so man bei allem Erdreichthum nit hungern will. Ich glaub festiglich, daß ich nit ein Unrecht, sondern ein voll Recht ubete, so ich heischte, wo Niemand von freien Stücken seinem Bruder theilte. Die Frösch in den Sumpfen sind furwahr liebreicher, als ihr, sie quacken in Freundschaft mit einander und Jeder hat ein gleich Theil Wasser und Schlamm.

(Fortsetzung folgt)

### Auf die Adventszeit 1849

Bist wieder uns erschienen, —	Beschleimigt zu den Heiden
Advent, — der uns erquicket,	Auch seinen Siegeslauf.
Und süße Himmelssonne	Seh zeig in neuem Glanze
Irs wunde Herz geschickt,	Sich uns sein kräftig Licht
Du schon verbürgt die Kunde,	Das durch der Völker Dunkel
Daß uns das Heil erschien,	Sich heute Bahnen bricht!
Das viele frommen Herzen	Es werde stark der Glaube,
In Ferne sahn erblühn,	Daß Gott die Haare zählt,
Sie hätten gern mit Freuden	Daß Er das deutsche Volk auch
Den hohen Tag gesehn,	Ihr Einheit hab erwählt.
Doch mußten sie mit Hoffnung	Daß Er das heisse Sehnen
In ihrem Grabe gehn, Hebr. 11, 13.	Nach Einheit hab erweckt,
Auch jetzt steht man ein Hoffen	Und ihm in der Erfüllung
Durchs deutsche Volk dahin:	Ein selig Ziel gesteckt.
Das Heil, das ihm erschienen,	Und das Er einst vereine
Nöcht ihm vollkommner blühn,	Den Christen und Volks-Advent
Wie Heilebegierig nahms einst	Wenn Deutschlands Völker eines
Das Evangelium auf	In Gland und Liebe find,